



Autobiografie von Herbert W. Armstrong (Kapitel 65)

- Herbert W. Armstrong
- [01.04.2025](#)

Fortgesetzt von [„Erste Nahost-Tournee“](#)

Zweiter Teil von Loma D. Armstrong (geschrieben im Februar 1965)

Die Stadt Damaskus ist eine Mischung aus schönen modernen Gebäuden in der Neustadt und baufälligen, alten, von Arabern bewohnten Strukturen in der Altstadt. Die schönen Wohnungen sind die ausländischen Botschaften und die Residenzen von englischen, amerikanischen und anderen Geschäftsleuten.

Unser American-Express-Reiseleiter hier in Damaskus sah aus wie Ex-König Farouk von Ägypten. Er holte uns am Flughafen ab und brachte uns zu unserem Hotel. Das Gebäude war schön und modern, aber der Speisesaal war so mit Fliegenspray gefüllt, dass man kaum atmen konnte. Wir bekamen trotzdem arabisches Essen, das zum Teil sehr seltsam war. Zu den Vorspeisen wurden uns Lakritzblätter serviert.

Wir gingen früh zu Bett und standen am nächsten Morgen früh auf, um die Stadt zu besichtigen. Damaskus soll die älteste durchgehend bewohnte Stadt der Welt sein. Und so früh es auch war, die Straßen dieser alten Stadt waren – wie in Kairo – voller Menschen, Esel, Karren, Hunde und Autos. Die Autos hupten ununterbrochen.

PT_DE

Zuerst gingen wir über den Marktplatz mit seinen engen Gassen, die wie die Straßen in Bagdad voller Menschen waren. Dann gingen wir durch den Jupiterbogen zu einer großen Moschee. Diese Moschee hat eine faszinierende Geschichte. Nachdem die Anbeter des Jupiter vor Jahrhunderten vertrieben worden waren, bauten die Römer eine Kirche aus ihr. Als die Türken die Stadt übernahmen, wurde sie in die heutige Moschee umgewandelt. Es ist ein großes Gebäude mit vielen, vielen schönen orientalischen Teppichen, die den Boden vollständig bedecken. An oder entlang der Ostwand befanden sich Nischen, die den Menschen zeigten, in welche Richtung sie beim Beten nach Mekka schauen sollten. Viele der Menschen saßen in verstreuten Gruppen auf dem Boden und verneigten sich, wobei ihre Köpfe den Boden berührten. Unter ihnen befanden sich auch viele Bettler.

Wir besuchen einen Harem

Anschließend wurden wir in den ehemaligen Palast der frühen türkischen Herrscher und in den Harem der Sultane geführt. In den verschiedenen Räumen befanden sich lebensgroße Wachsfiguren, die in ihrer jeweiligen Tracht gekleidet waren und die verschiedenen Verwendungszwecke der einzelnen Räume darstellten. In einem wurde eine Frau dargestellt, die ein Baby in einer niedrigen Wiege schaukelt. In einem anderen Raum waren die Näherinnen dabei, eine Braut für ihr Hochzeitskleid vorzubereiten.

Jedes Zimmer war wunderschön eingerichtet. Es gab viele Möbelstücke mit Einlegearbeiten aus Perlmutter und Kamelknochen mit Elfenbein. Die Böden waren mit Perserteppichen ausgelegt, und in einem Zimmer standen die üblichen türkischen Kaffeekannen in fünf Größen. Sie haben fünf Kannen aus folgendem Grund: Zuerst wird der Kaffee in eine große Kanne gefüllt, dann auf die Größe der kleineren Kanne heruntergekocht und so weiter, bis gerade noch genug übrig ist, um die kleinste Kanne zu füllen. Zu diesem Zeitpunkt ist der Kaffee dick, schwarz und sehr stark!

Im Innenhof des Palastes befanden sich ein schöner Brunnen und ein Teich, umgeben von Veranden und Liegen, auf denen die Frauen des Harems saßen. Dieser Hof ist umschlossen und von außen nicht einsehbar.

Eine Straße mit dem Namen „Gerade“

Später wurden wir zu der Straße mit dem Namen „Gerade“ geführt, wo Paulus auf seinem Weg zur Christenverfolgung Damaskus betrat, nachdem er von Christus mit Blindheit geschlagen worden war. Die alte Straße, auf der Paulus ging, und das Tor, durch das er eintrat, lagen 4,2 Meter unter der heutigen Straße, und nur das Tor und ein kleiner Teil der Straße sind ausgegraben worden.

Von dort aus führte uns unser Führer zu einem unterirdischen Ort, den er das Haus des Ananias nannte, in dem Paulus erblindet war. Es ist offensichtlich eine Fälschung, denn es ist nur eine Höhle mit 21 Stufen nach unten. Es ist jetzt ein sehr kleiner religiöser Schrein mit den üblichen Götzen und den üblichen Händen, die nach Geld ausgestreckt werden.

Davon abzweigend befand sich eine kleinere, dunklere Höhle namens Beichtstuhl. Sie erinnerte mich an einen bösen Vogelschwanz – und wenn man klar sehen könnte, hätte man sicher Fledermäuse an den Wänden gesehen!

Dann wurden wir von einem Araber in ein Flüchtlingslager gefahren – der erbärmlichste Ort, den wir je gesehen hatten. Wir sahen 100 000 Araber, die in Hütten lebten, die sie aus alten Ölkannen oder allem anderen, was sie finden konnten, gebaut hatten. Der Staub war dick unter unseren Füßen und die Menschen waren kränklich und zerlumpt. Sie waren übersät mit Fliegen. Die meisten von ihnen waren Bettler.

Als wir in Damaskus waren, gab es dort eine Ausstellung „Atoms for Peace“.

Wir fuhren an der alten Stadtmauer von Damaskus vorbei zu der möglichen Stelle, an der Paulus in einem Korb hinuntergelassen wurde und denjenigen entkam, die vorhatten, ihn zu töten. Nachdem wir den alten Teil der Stadt gesehen hatten, fuhren wir durch gewundene Straßen auf die Spitze eines Hügels. Entlang dieser hohen, gewundenen Straßen befanden sich schöne Wohnhäuser, in denen amerikanische und englische Geschäftsleute, Ölmagnaten und andere sowie Botschafter leben. Diese Gegend war ein großer Kontrast zu dem Teil der Stadt, durch den wir gefahren waren.

Ostereier in Baalbek

Am 30. April verließen wir unser Hotel um 9 Uhr morgens mit einem anderen Reiseführer, der mit einem Auto aus Beirut angereist war. Er wurde geschickt, um uns durch Syrien in den Libanon zu bringen.

Es war eine wunderschöne Fahrt durch die Berge und fruchtbaren Ebenen des Libanon. Wir waren überrascht, die Getreidefelder und andere üppige Pflanzen zu sehen. Wir fuhren durch ein großes, gut bewässertes Tal, in dem die Bäche vom Berg Libanon herunterkamen.

Wir erreichten Baalbek, eine Stadt aus dem dritten bis ersten Jahrhundert v. Chr. Hier befand sich der antike Jupitertempel, der von den Phöniziern erbaut, von den Griechen teilweise zerstört, von den Römern wieder aufgebaut, von ihnen zerstört, dann wieder aufgebaut und schließlich von Gott mit weitaus größerer Verwüstung durch ein Erdbeben zerstört wurde.

Überall in Kairo, Luxor, Bagdad, Damaskus und nun auch in Baalbek fanden wir in die architektonischen Verzierungen von Gebäuden und Tempeln eingemeißelte Eier. Die Reiseführer nennen sie alle das Symbol der Fruchtbarkeit. Wir haben Nahaufnahmen von Eiern in den Ruinen von Babylon.

Nach dem Mittagessen fuhren wir durch einen Teil des schönen Tals zurück und dann in die Berge, von wo aus wir einen Blick auf die Hafenstadt Beirut und das Mittelmeer hatten.

Als wir Beirut, die Hauptstadt des Libanon, erreichten, stellten wir fest, dass die meisten Menschen westliche Kleidung trugen und nicht die Gewänder der meisten Menschen im Nahen Osten. Nur sehr wenige Frauen trugen einen Schleier über ihrem Gesicht. Die Straßen waren inzwischen mit Hunderten von Autos bevölkert. Die meisten der Autos waren amerikanisch.

Wir besuchen Tyrus und Sidon

An unserem ersten Tag fuhren wir entlang des Mittelmeers zur Stätte des alten Sidon und des alten Tyrus. Wir fanden das alte Tyrus völlig zerstört vor und die Stadt, die die Römer auf der Insel wieder aufzubauen versuchten (die jetzt Teil des Festlandes ist und die Alexander mit dem Festland verband, indem er den Kanal dazwischen mit den Ruinen und dem Mutterboden des alten Tyrus auffüllte), in völliger Ruine. Wir liefen über die umgestürzten Säulen und die Mauern oder Fundamente der antiken Gebäude, die vor vielen Jahren von den Deutschen ausgegraben wurden. In den Ruinen fanden wir Scherben, die unser Führer, der in der Nähe wohnte, uns mitnehmen ließ.

Wir konnten keine Fotos von Tyrus machen, denn es liegt in einer Militärzone, und die Wachen auf der nach Tyrus führenden Autobahn nahmen uns die Kameras ab, bis wir von unserem Besuch zurückkehrten. Wir befanden uns ganz in der Nähe der Maschinengewehrmuster der israelischen Soldaten.

Wir fuhren an großen Bananen-, Mispel- und Orangenhainen vorbei. Auf der Rückfahrt nach Beirut sahen wir, wie in allen Städten des Nahen Ostens, die üblichen schönen Wohngebäude und Häuser. Die herausragendsten waren vor allem in der Nähe der Stadt Beirut.

Als wir in unserem Hotel ankamen, waren wir so hungrig, dass wir bereit waren, alles zu essen. Und das taten wir auch!

Als wir am Abend zuvor unser Hotel in Beirut betreten und nach der Post fragten, fanden wir ein Telegramm von unserem Schwiegersohn Vern Mattson, dem Ehemann unserer Tochter Dorothy, vor, in dem er uns mitteilte, dass unsere kleine Enkelin angekommen sei und dass es dem Baby und seiner Mutter gut gehe. Er sagte auch, dass die einzige Bemerkung der 7-jährigen Tochter Carol „Mist“ war. Sie wollte einen kleinen Bruder!

Das war eine große Erleichterung für uns.

Wir hatten das Baby einen ganzen Monat vorher erwartet und jeden Tag auf dem Schiff von New York nach London und an jedem Ort, an dem wir seitdem waren, auf ein Telegramm gewartet. Nun war es da, und allen ging es gut! Wir waren glücklich und sehr dankbar, endlich die Nachricht zu erhalten.

Am Abend gingen Herr Armstrong und Dick zum Büro von American Express, um sich über unsere Reise zu informieren, denn wir hatten unseren Zeitplan um einige Tage vorgezogen.

Wurde Dick mit Gewalt konfrontiert?

Gegen 18 Uhr kam Herr Armstrong allein ins Hotel zurück. Ich fragte, wo Dick sei, und er sagte, er sei noch in der Stadt, um sie zu besichtigen, und dass er um 20 Uhr zum Abendessen zurück sein würde. Dann machte Herr Armstrong, erschöpft von der Reise, ein Nickerchen.

Es war acht Uhr, und Dick war nicht gekommen! Herr Armstrong schlief noch. Ich war nicht beunruhigt, sondern wartete weiter, weil ich dachte, dass Dick jeden Moment kommen würde. Ich wollte Herr Armstrong bis dahin schlafen lassen.

Es wurde neun Uhr, dann zehn, und immer noch gab es kein Zeichen von Dick. Herr Armstrong schlief immer noch. Zu diesem Zeitpunkt konnte ich es nicht mehr aushalten. Ich war wirklich besorgt. Also rief ich Herrn Armstrong und sagte ihm, dass Dick nicht zurückgekommen war. Er war erschrocken. Unser Zimmer lag direkt über dem Hoteleingang, fünf Stockwerke hoch. Er lehnte sich aus dem Fenster, schaute nach unten und begann zu lauschen und zu beobachten, ob Autos zum Eingang vorfuhren, um zu sehen, ob Dick mit dem Taxi ankam. Der Fenstersims war so breit, dass es schwierig war, sich weit genug darüber zu strecken, um zu sehen.

Gegen Mitternacht, obwohl ich Dick in der Lobby hatte ausrufen lassen, ohne Erfolg, ging Herr Armstrong die fünf Stockwerke hinunter (der Aufzug war außer Betrieb), um zu sehen, ob er möglicherweise in der Lobby sein könnte. Ich hatte unsere Zimmertür offen gelassen und dutzende Male im Treppenhaus nach Dick gesucht, aber Herr Armstrongs Reise in den ersten Stock war erfolglos.

Ich hatte mehrmals an Dicks Tür geklopft, die an unsere grenzt, aber es kam keine Antwort. Ich ließ sie in seinem Zimmer klingeln, aber immer noch keine Antwort.

Herr Armstrong rief schließlich einen Pagen herbei, der uns in Dicks Zimmer ließ. Er war nicht in der Lage, die Tür aufzusperren. Inzwischen war es 1 Uhr nachts. Drei Pagen kamen. Einer kam in unser Zimmer und rief erneut an oder versuchte, Dicks Zimmer zu bekommen. Immer noch keine Antwort. War Dick in der Innenstadt von Beirut überfallen worden? War er Opfer eines Verbrechens oder von Gewalt geworden?

Die beiden anderen Männer beschlossen, auf dem Fenstersims von unserem Fenster zu Dicks Fenster zu gehen. Sein Zimmer lag direkt neben unserem, aber es war eine ziemliche Entfernung, um auf einem Fenstersims fünf Stockwerke über der Straße zu gehen. Als der eine das offene Fenster von Dick erreichte, schrie er und kam eilig zu dem anderen zurück. Beide kamen schnell zurück in unser Zimmer gekrochen und sagten: „Da ist wirklich jemand drin! Er hat gedroht, mich vom Sims zu stoßen!“

Mit dieser Nachricht rannten wir alle schnell den Flur hinunter zu Dicks Tür und klopfen kräftig dagegen.

Es war Dick! Er rief: „Was ist denn hier los?“ Sein Vater sagte: „Mach die Tür auf, Dick“, und ein zerzauster, verschlafener, aber erschrockener Dick öffnete die Tür und fragte erneut: „Was ist hier los?“ Er war vor 8 Uhr ins Hotel gekommen und hatte sich direkt ins Bett gelegt. Er war genauso müde und erschöpft wie sein Vater und schlief so fest, dass er nichts von der Aufregung mitbekam, die er verursacht hatte, bis er die beiden Männer an seinem offenen Schlafzimmerfenster sah und hörte, die auf dem Sims hoch über der Straße standen! Dick erschrak, als er sah, wie ein Herumtreiber von draußen in sein Zimmer spähte, und sagte: „Hau ab!“ Der Hotelpage auf dem Sims dachte, er hätte gesagt: „Ich hau dir eine runter.“

Bevor er in das Hotel kam, hatte Dick in der Innenstadt von Beirut einen Mann getroffen, mit dem er über die Zustände im Nahen Osten gesprochen hatte. Dieser Mann sagte ihm, wenn er es wirklich wissen wolle, würde er ihn dorthin bringen, wo sich mehrere Männer treffen würden.

Dick war als Amerikaner nicht besonders willkommen. Sie äußerten ihre Ansichten, und Dick brachte offensichtlich zum Ausdruck, was er über ihre Ansichten über Amerika dachte.

Als er die beiden Männer spät in der Nacht an seinem offenen Fenster sah, dachte er einen Moment lang, es seien Männer, die ihm von diesem Treffen gefolgt seien und ihm etwas antun wollten. Dann erfuhren wir, warum sie so eilig durch unser Fenster in unser Zimmer zurückkletterten. Weil Dick so plötzlich aus dem Schlaf geweckt wurde, sprang er im Bett auf und schrie: „Hau ab“.

Sie sahen, dass er erschrocken war und sich anhörte, als ob er es ernst meinte, und so stürzten sie wie verängstigte Kaninchen durch unsere Fenster zurück. Nachdem die ganze Aufregung vorbei war, gingen wir endlich ins Bett und schliefen ein – aber nicht Dick. Er sagte, er habe den Rest der Nacht nicht mehr schlafen können.

Am Mittwochmorgen besuchten wir das Museum in Beirut. Alle Museen in den antiken Städten sind sehr lehrreich. Obwohl wir sie alle gesehen haben, ist uns das Kairoer Museum mit seiner immensen Menge an Beute aus dem Grab von König Tutenchamun am besten in Erinnerung geblieben.

Wir verließen Beirut nach dem Mittagessen und flogen nach Amman, der Hauptstadt des Königreichs Jordanien. Unser Flugzeug hielt für 20 Minuten in Jerusalem, auf dem Flughafen auf der arabischen Seite der Stadt.

Es ist kein langer Flug von Jerusalem aus, aber nach all den Flügen, die wir hinter uns hatten, stieß ich dennoch einen Seufzer der Erleichterung aus, als ich das erste Aufsetzen der Räder des Flugzeugs auf der Landebahn spürte.

Wieder holte uns ein Mitarbeiter von American Express namens Yasser am Flughafen ab und brachte uns zu unserem Hotel. Dann kam eine Überraschung.

Amerikanische Touristen

Als wir in Baalbek waren, spazierten dort eine Reihe von Touristen über die Ruinen der Tempel, und unter ihnen war eine große, strenge, grauhaarige Amerikanerin mit einem Stock, die allein reiste. Ein Fremdenführer führte sie herum – und erntete *eine Flut* von Beschwerden! Sie schimpfte mit ihm, weil an der steilen Treppe, die zu einer tieferen Ebene führte, kein Geländer angebracht war, und sie kritisierte die Menschen und alles andere, was ihr einfiel.

Als wir das Hotel in Amman erreichten, war *da dieselbe Frau*. Sie kam auf uns und unseren Reiseführer zu und beschwerte sich lautstark über das Personal im Hotel. Yasser fragte sie, was sie getan hätten, um sie zu verärgern. Sie antwortete, sie hätten sie unterbrochen.

Alle Angestellten hörten ihr mürrisch zu, und wir spürten die Abneigung gegen Amerikaner ganz direkt. Das haben wir an vielen Stellen bemerkt. Wir waren ziemlich beunruhigt, als wir ihre Tirade hörten, aber alles, was wir tun konnten, war, wegzugehen und sie zu verlassen.

Weiter zur rosaroten Stadt der Felsen

Yasser folgte uns bald, und wir schmiedeten unsere Pläne für den nächsten Tag – unseren lang ersehnten Ausflug nach Petra.

Yasser sagte uns, wir würden das Hotel um 6 Uhr morgens mit dem Auto verlassen. Wir schliefen bis 3 Uhr nachts, als von den Minaretten der Moscheen der Stadt der Koran über laute – und ich meine *laute* – Lautsprecher verlesen wurde.

Warum sie um diese Zeit am Morgen den Koran lesen, werde ich nie erfahren. Ich habe nicht mehr geschlafen.

Auf dem Weg nach Petra fragte ich Yasser, ob irgendjemand die Lesung um 3 Uhr morgens anhöre. Er sagte, dass der Koran früher von den Priestern vorgelesen wurde, aber jetzt sei er auf Tonband aufgenommen und werde in regelmäßigen Abständen automatisch vorgelesen und über Lautsprecher von den Minaretten gesendet.

Um 6 Uhr morgens waren wir abfahrtsbereit, mit gepacktem Mittagessen. Unser Fahrer war ebenfalls ein Araber in Gewändern und mit einem Tuch über dem Kopf. Jassir war in einen Anzug gekleidet.

Es war ziemlich kühl, als wir bei Sonnenaufgang aufbrachen, aber als die Sonne höher stieg, wurde es wärmer, während wir über die Ebenen von Moab fuhren.

Wir fuhren fast genau südlich von Amman, entlang der Ebenen östlich des Berges Nebo. Das gesamte Gebiet östlich des Toten Meeres ist eine hügelige Hochebene. Hier lagerten die Israeliten, bevor sie in das Gelobte Land zogen. An diesem Ort befahl König Balak dem Bileam (4. Mose 23, 13), die anrückenden Israeliten zu verfluchen, und Gott veranlasste ihn stattdessen, ihnen Segen statt Fluch zu geben.

Ich erinnere mich nicht mehr an die Reihenfolge der Städte, durch die wir fuhren oder die wir umrundeten, aber alle lagen auf dem alten Weg der Israeliten, auf dem Moses als ihr Anführer ihr Murren und ihre Rebellion gegen Gott und gegen ihn ertragen musste.

Eine der Städte war jedoch Madeba. In dieser kleinen Stadt gab es eine griechisch-orthodoxe Kirche, die 1896 an der Stelle einer alten byzantinischen Kirche gebaut wurde. Auf dem Fußboden, der ein Teil der alten Kirche war, befand sich eine Landkarte aus Mosaik. Sie umfasste eine große Fläche und zeigte das biblische Palästina sowie die nördlichen Regionen von Damaskus und Byblos, Memphis und Alexandria im Süden, das Mittelmeer im Westen und im Osten Amman und Petra. Es soll die älteste erhaltene Karte von Jerusalem sein. (Ich glaube, man sagt, sie wurde im sechsten Jahrhundert erstellt.) Auf der Karte waren auch Pflanzen und Tiere abgebildet. Unter den abgebildeten Tieren befanden sich auch Löwen, was beweist, dass diese Tiere bis zu diesem späten Zeitpunkt in der Region Moab lebten.

In diesem Land siedelten Moab und Ammon, die Söhne von Lots Töchtern, zur Zeit Abrahams. Hier war es so eben, dass man das im Wind wehende Getreide kilometerweit sehen konnte. Die Getreidefelder wurden jedoch dünner, als wir uns dem Wadi Arnon näherten.

Eigentlich ist das Wadi Arnon ein Fluss auf dem Grund eines tiefen Canyons. Als wir uns den Furten des Arnon über die flache Hochebene im Norden näherten, konnten wir den Arnon nicht sehen, bis wir den Rand des Canyons erreichten. Er sah aus wie der Grand Canyon, da er plötzlich um 1220 Meter abfällt.

Wir stiegen über die schmalste kurvenreiche Straße, die wir je befahren hatten, nach unten. Kein Auto hätte uns je überholen können.

Wenn ich auf meiner Seite des Wagens nach unten blickte, schien es, als wären wir im Weltall. Es schien Stunden zu dauern, bis wir den Fuß des Arnon erreichten. Doch auf dieser einsamen, kargen Straße, die sehr hoch und kilometerweit von einem bewohnten Ort entfernt war, begegneten wir einem einsamen Beduinen, der zu Fuß unterwegs war. Ein paar Kilometer weiter war ein anderer auf einem Esel unterwegs.

Wir waren an vielen Beduinenzelten vorbeigekommen, bevor wir die Furten des Arnon erreichten. Alle ihre Zelte sind aus schwarzem Ziegenhaar gefertigt. Sie sind auf einer Seite offen, und alle sind von Herden schwarzer Ziegen und Kamele umgeben.

Wir kamen auch an vielen Kamelherden vorbei, die an den Hängen und entlang der Straße fraßen. Unser Auto musste an vielen Stellen abbremsen, um ihnen Platz zu machen.

Die Schlucht des Arnon war jedoch karg, bis wir den Grund erreichten. Dort fanden wir einen kleinen Bach mit den schönsten und üppigsten Oleanderbäumen an seinen Ufern. Alle standen in voller Blüte. Wir machten Farbfotos von ihnen.

Nach ein paar Minuten Pause begannen wir mit dem langen Aufstieg auf der gegenüberliegenden Seite. Oben angekommen, kamen wir durch ein weiteres Gebiet mit grünen Feldern. Auf einem der

Felder brütete ein Schwarm von acht Störchen. Wir versuchten, Fotos von ihnen zu machen, aber sie erschrecken und flogen davon.

Als ich zum Ausdruck brachte, wie dankbar ich war, dass die ganze Kletterei hinter uns lag und wir nun auf ebenem Boden waren, informierte uns unser Führer, dass wir noch eine weitere tiefe Schlucht zu durchqueren hätten.

Zwischen diesen beiden Schluchten führen wir zur antiken Stadt Karak, um den Benzintank des Autos aufzufüllen. Karak wurde aus Lehm oder Schlamm auf einem trockenen, trostlosen, staubigen Hügel erbaut, innerhalb der Ruinen einer hohen, alten Mauer.

Die landwirtschaftlichen Flächen rund um Karak sind reich und grün, aber die Stadt selbst mit ihren 5000 Einwohnern ist trostlos, schmutzig und aus Stein und Lehm gebaut. Wir sahen die grünen Bäume und Felder unterhalb der Stadt und staunten über die Wahl, die die Menschen für ihre Stadt und ihre Häuser getroffen hatten. Der Fremdenführer erklärte uns, dass die Stadt zum Schutz vor anderen Stämmen auf dem Hügel erbaut worden war und dass die Menschen ihre Häuser verließen, um auf den Feldern zu arbeiten, und abends immer in die Sicherheit der Stadt zurückkehrten.

Bei dieser Stadt handelt es sich um die alte biblische Stadt Kir in Moab (Jesaja 15, 1); sie wird auch Kir-Heres (Jesaja 16, 11) und Kir-Heres (Jeremia 48, 36) genannt.

Die Einwohner der Stadt sind heute etwa zur Hälfte römisch-katholisch (oder griechisch-orthodox) und zur anderen Hälfte muslimisch.

Wir erreichten jedoch sicher den Grund des nächsten Canyons und fanden einen größeren Bach, der über die Straße floss. Diesen mussten wir durchfahren.

Es war inzwischen Mittag und wir aßen unser Mittagessen unter den uralten Feigenbäumen, die am Ufer wuchsen. In der Nähe befand sich ein Beduinenlager, und als wir zum Essen den Bach hinaufgingen, folgten uns mehrere Kinder, die schüchtern hinter großen Felsbrocken oder Bäumen hervorlugten.

Unser Führer reichte jedem von uns einen Sack, in dem sich ein hartes, grobes Brot mit Rindfleisch, ein Käsebrod und ein Butterbrod befanden. Außerdem gab es eine Orange und eine kleine Banane. Ich gab einen Teil meiner Brote einem kleinen Beduinenmädchen, aber ich fühlte mich sicher, wenn ich den Käse, ein hartgekochtes Ei und das Obst aß. Inzwischen hatte ich gelernt, nur das zu essen, was ich schälen konnte, oder nur das zu trinken, was gekocht worden war.

Annäherung an Petra

In der kleinen Stadt Shoubak, die innerhalb der Mauern einer alten Festung erbaut wurde, stiegen wir zu Ain Musa hinab, einer Quelle, wo es einen grünen und kühlen Garten gab.

Von Ain Musa führt die Straße hinunter nach Wadi Musa und zur Polizeistation in Eljy. Als wir dort ankamen, stellten wir fest, dass unser Reiseleiter alle Vorbereitungen getroffen hatte, um unsere Pferde nach Petra zu bringen. Es war mitten am Nachmittag, als wir ankamen – staubig und müde. Was für eine Erleichterung war es, das Auto zu verlassen und auf die Pferde zu steigen.

Unser Gepäck wurde auf einen kleinen Esel gestapelt (das arme Ding war fast versteckt, mit Gepäck für vier Personen). Ich fragte mich, ob er die Reise jemals schaffen würde, aber er tat es – und ließ nur einen Koffer fallen.

Ein Reitweg führt von Eljy zum Eingang des Siq, der engen Schlucht, die nach Petra führt. Es war ein holpriger Weg über Felsen und Bäche zum Siq. Dann betraten wir den gewundenen Pfad in der Schlucht selbst. Es ist ein trockenes Flussbett aus Felsen und Geröll mit steilen Klippen von 60 bis 90 Meter Höhe auf jeder Seite. An keiner Stelle der Schlucht ist sie breiter als 3 oder 3,5 Meter. Die Wände haben fantastische Formen und Farben und scheinen an manchen Stellen fast aneinander zu stoßen. Wir sind oft an blühendem Oleander vorbeigekommen, der im Siq in jeder Spalte wächst. Es war eine sehr inspirierende und interessante Reise durch den Siq. Mein Pferd stolperte mehrmals, und ich verlor ein oder zwei Mal meinen Hut, der aber von dem arabischen Jungen, der mein Pferd führte, wiedergefunden wurde. Wir mussten den ganzen Weg im Gänsemarsch gehen, und der kleine überladene Esel trottete hinterher.

Es ist unmöglich, das Gefühl auszudrücken, das man bekommt, wenn man nach Petra fährt. Es war eine ganz andere Welt – als ob jemand Tausende von Jahren zurückgedreht hätte und wir in der Geschichte lebten.

Plötzlich erreichten wir das Ende des schmalen Teils des Siq, und vor uns lag, in den Berghang gehauen, der riesige Khazneh-Tempel der Isis. Die Einheimischen nennen ihn die Schatzkammer des Pharaos, und er ist der am besten erhaltene Tempel in Petra. Manche glauben, dass er von einem nabatäischen König aus dem Fels gehauen wurde.

Als wir den Khazneh passierten, verbreiterte sich das Tal ein wenig mit großen Gräbern oder Höhlen auf beiden Seiten. Weiter links befanden sich die Überreste eines antiken Theaters, eine Art Amphitheater, das in den Berghang gehauen war. Es gab halbkreisförmige Reihen von Steinsitzen für die Zuschauer. Wir konnten sehen, wie die Römer beim Bau des Amphitheaters viele Gräber weggeschnitten hatten.

Von hier aus wird das Tal breiter, und schon bald sahen wir die Ruinen, die eine alte gepflasterte Straße säumten. Als wir auf dieser Straße nach Norden gingen, musste ich unwillkürlich an die Geschichte dieser großen Stadt denken.

Dies war die alte Stadt der Familie von Esau und später der Nabatäer. Fünfhundert Jahre vor Christus war dieser Ort, der heute in Trümmern liegt, bewohnt und war eine geschäftige, blühende Stadt. Dann kamen die Römer, die einige der Gebäude errichteten und einige gepflasterte Straßen anlegten. (Auf einer dieser Straßen sind wir später gelaufen.)

Auf dem Weg dorthin sahen wir die Mauern des einzigen echten Gebäudes, das in Petra steht. Es war früher ein römischer Tempel für einen heidnischen Gott. Wir sahen auch Hunderte von Höhlen und in die Berge gehauene Tempelfassaden, aber nicht ein einziges davon konnte als Gebäude bezeichnet werden.

Als wir das nördliche Ende der alten Straße erreichten, sahen wir viele weiße Zelte. Es war ein Camp für Touristen, das Nazzal's Camp genannt wurde. In der Mitte befand sich ein großes Speisezelt. An der Nordseite des Lagers liegt der große Felsenberg el Habis, der das Lager schützt. Die ganze Seite dieses Berges ist mit Höhlen übersät.

Wir hatten die Wahl zwischen einem Zelt und einer Höhle, in der wir schlafen konnten. Da ein kalter, steifer Wind wehte, wählten wir den Schutz einer der Höhlen. Es sah so aus, als würden die Zelte dem Wind nicht standhalten können. Also stiegen wir eine in die Bergwand gehauene Treppe hinauf zu einer großen Höhle. Sie war durch Segeltuchplanen in Räume unterteilt. In jedem Bereich gab es zwei Feldbetten und in der Mitte einen großen Raum.

Ich war so durchgefroren, dass ich mich gleich ins Bett legte. Bald musste ich jedoch aufstehen, einen Teil meiner Kleidung anziehen und nach einer zusätzlichen Decke rufen.

Die Araber kochten für die anderen Gäste in einer Höhle unterhalb unserer Höhlenebene und servierten das Essen im Speisezelt. Ich hatte inzwischen gelernt, was *mam'icht* essen sollte, und so aß ich stillschweigend eine Orange, die mir unser Führer zuvor gegeben hatte, und ging dann ins Bett. Durch den Hunger und die Kälte wurde mir klar, dass Petra kein Zuckerschlecken war, sondern ein Ort, an dem man wirklich *hart arbeiten musste*.

Ich war recht früh zu Bett gegangen und schlief trotz des Hungers und der Kälte tief und fest, als ich plötzlich von einer Gruppe von 28 Personen geweckt wurde, die gerade aus Eljy in die Höhle gekommen waren, um einen Vortrag einer englischen Archäologin zu hören, die für die englische Altertumsgesellschaft hier war. Sie führte zusammen mit einigen Beduinen Ausgrabungen in Petra durch. Anscheinend war es im Speisezelt zu kalt, um den Vortrag zu hören, also brachte sie sie in die große Höhle, in der wir uns befanden. Es muss nach 10 Uhr gewesen sein, als sie den Vortrag beendete und es war wieder ruhig in der Höhle.

Kurz nachdem sich alles beruhigt hatte, hörte ich, wie die anderen Bewohner der Höhle, darunter mein Mann, Dick und unser Führer, hereinkamen und sich zu ihren Feldbetten begaben. Erneut herrschte Ruhe, bis alle in der Höhle fest schliefen, außer mir.

Plötzlich wurde ich von erschreckenden Geräuschen aufgeschreckt. Eine Reihe von Hunden begann zu bellen, was eine Reihe von Eseln aufschreckte, so dass sie anfangen zu brüllen. Daraufhin fingen die Schakale und Hyänen an zu kläffen und zu schreien. Einen solchen Tumult hatte ich noch nie gehört. Ich war wirklich dankbar, dass ich in der Höhle war und nicht in einem Zelt.

Am nächsten Morgen erfuhr ich, dass die Tiere über ganz Petra verstreut waren und nicht in der Nähe des Lagers. Als wir durch Petra liefen, sahen wir außer den Eseln kein einziges Tier.

Nach einem Tee und einer Orange begannen wir den Aufstieg zum berühmten „Hochaltar“ von Petra. Wir begannen den Aufstieg hinter den Ruinen des alten römischen Tempels.

Bald stießen wir auf ein kleines Beduinenmädchen von etwa 10 Jahren, das eine Herde schwarzer Ziegen hütete. Ich gab ihr etwas Geld, damit sie sich neben mich stellte und sich fotografieren ließ. Sie trug ein schwarzes Gewand mit einem schwarzen Tuch über dem Kopf, einen Ring in der Nase, Perlen um den Hals und Armbänder an den Armen. Alles war aus billigen Materialien gefertigt.

Nachdem sie sich fotografieren ließ, rief sie in normalem Tonfall jemanden auf der anderen Seite des Tals an und erzählte in ihrer arabischen Sprache von der Münze, die sie erhalten hatte. Die unglaubliche Akustik von Petra trug ihre Stimme wie durch einen Superlautsprecher. Sie hielt ihre Hand mit der Münze hoch, um sie zu zeigen, während sie rief. Ich bin sicher, dass die Sicht in Petra nicht so klar ist wie der Klang, denn viele der Beduinen haben kranke Augen. Aber wir waren erstaunt, dass wir Geräusche über große Entfernungen so deutlich hören konnten.

Eines Abends befand sich Dick gegenüber unserer Höhle auf einer anderen Bergkuppe in einiger Entfernung von uns. Herr Armstrong testete die Tragfähigkeit seiner Stimme und fragte in leisem Ton: „Kannst du mich hören, Dick?“ Dick antwortete: „Sehr deutlich.“

Von diesen Beduinen gibt es nur sehr wenige in Petra. Kinder waren häufiger zu sehen als Erwachsene. Sie sind diejenigen, die die schwarzen Ziegen über die Hügel und sogar die Berghänge hinauf treiben. Wir waren überrascht, sie im Alter von 9 oder 10 Jahren zu sehen, wie sie an einem steilen Berghang von Fels zu Fels hüpfen, fast so flink wie die Ziegen.

Nachdem wir das Foto des kleinen Beduinenmädchens bekommen hatten, setzten wir unseren Aufstieg zum „Hochaltar“ fort. Der Weg wurde immer schwieriger und wir mussten oft anhalten und rasten. Es war ziemlich beängstigend, nach unten zu schauen, und wir begannen uns zu fragen, ob wir weitermachen sollten. Unser Führer sagte uns, dass es gefährlich wäre, jetzt abzusteigen. Er sagte, wenn wir einfach weiter klettern würden, könnten wir auf der anderen Seite des Berges hinuntergehen. Der Aufstieg war schwierig. An einigen Stellen mussten wir auf allen Vieren kriechen.

Als wir hinaufstiegen, sahen wir uns einem in den Fels gehauenen Löwen gegenüber. Wir rasteten hier und machten Fotos von diesem Tier, das vor vielen Jahrhunderten in den Stein gehauen worden war. Es war nicht in bestem Zustand, denn die Witterung hatte seinen Kopf fast ausradiert.

Endlich erreichten wir den Gipfel. Hier standen zwei riesige Obelisken. Sie waren durch Abhauen des gesamten Gipfels des Hügels entstanden. Dies waren zwei der Götter der alten Nabatäer.

Wir stiegen zu einem weiteren hohen Punkt auf und kamen zu den Ruinen eines Tempels, der hoch über der gesamten Felsenstadt Petra liegt. Eine wunderbare Aussicht!

Noch weiter oben befand sich der „Hochaltar“. Zu diesem Zeitpunkt waren Herr Armstrong und ich durchaus bereit, uns bei den Tempelruinen auszuruhen und Dick und Yasser, unseren Führer, der uns die ganze Reise über begleitet hatte, und den einheimischen Beduinenführer zum „Hochaltar“ hinaufgehen zu lassen.

Der „Hochaltar“ ist eine Plattform mit einem in den Fels gehauenen Altar. Er ist 14 Meter mal 6 Meter groß. An einer Seite wurde eine Bank in den Felsen gehauen für diejenigen, die ihre Opfer brachten.

Als wir auf dem Berggipfel saßen, blickten wir auf den Berg Jabel Haroun.

Als Dick, Yasser und die Beduinen wieder zu uns stießen, begannen wir unseren gefährlichen Abstieg zum Lager. Der Abstieg war nicht allzu schwierig, bis wir zu einem großen Felsbrocken kamen, der viel höher war als jeder von uns und den wir hinunterklettern mussten. Die Beduinen sprangen auf einen Felsvorsprung hinunter. Auch Yasser hüpfte hinunter, aber das war nicht so einfach – der Beduine musste ihm helfen. Auf dem Sims war nicht mehr viel Platz für uns, aber ich wurde schließlich von zwei von ihnen heruntergehoben und in einiger Entfernung abgesetzt. Das Problem war nun, wie sollte Herr Armstrong hinunterkommen?

An der steilen Seite des Felsens gab es nichts, woran man sich festhalten konnte. Wenn er abrutschte und nicht auf dem schmalen Felsvorsprung landete, würde er eine große Strecke fallen. Dick war schon weit vor uns gegangen. Wir riefen nach ihm, aber er war zu weit unten, um zurückzukommen. Schließlich beugte der Beduine seinen Rücken und ermutigte Herr Armstrong, auf ihn zu treten. Yasser stand in der Nähe, um ihn zu beruhigen. Wir brauchten einige Zeit, um uns aus dieser misslichen Lage zu befreien, und waren sehr dankbar, als wir ohne Unfall herauskamen.

Der Abstieg war von diesem Punkt aus nicht mehr so schwierig.

Dick hatte auf uns gewartet und wir hielten oft an, um uns die Stadt mit ihren Höhlen, Tempeln und Gräbern anzusehen. In der Ferne konnten wir hier und da Beduinenkinder mit ihren schwarzen Ziegenherden sehen. Wir staunten über ihre Fähigkeit, an den steilen Stellen scheinbar mühelos herumzuklettern, während wir so vorsichtig sein mussten.

Wir gingen weiter hinunter und kamen schließlich zu einer schmalen, in den Fels gehauenen Treppe. Hier sahen und fotografierten wir eine exquisite blaue Eidechse mit den schönsten bernsteinfarbenen Augen. Ich hoffe, dass das Bild gut geworden ist.

Schließlich tauchten wir in der Nähe des römischen Theaters auf und liefen zurück zum Lager.

Dick hat viel mehr von Petra erkundet als wir – zumindest in den höheren Bergen. Eine Bergbesteigung war für uns genug.

Wir verbrachten den Nachmittag in den unteren Hügeln und fotografierten einige der farbenfrohen natürlichen und auch viele von Menschenhand geschaffene Höhlen.

Die meiste Zeit unseres Aufenthalts in Petra waren wir ziemlich geschwächt, weil wir nichts gegessen hatten. Wir tranken Tee, weil das Wasser abgekocht worden war. Vielleicht war das Wasser, das aus der Quelle kam, gut, aber es wurde in viereckigen Blechkannen auf dem Rücken eines Esels zum Lager gebracht, der von einem sehr schmutzigen Beduinen geführt wurde.

Wir konnten nicht weit in die „Küchen“-Höhle hineinsehen, aber was wir sahen, sah nicht allzu sauber aus. Herr Armstrong und Dick aßen jedoch beide zu Abend. Ich hielt mich an den Tee und verbrachte die Nacht in wachem Zustand. Auch ohne den Tee hätte ich nicht schlafen können, denn der gleiche Tumult wie in der Nacht zuvor brach los. Die markerschütternden Geräusche der wilden Tiere schienen stundenlang anzuhalten.

Am nächsten Morgen standen wir früh auf und stellten fest, dass unsere Pferde bereits aus Eljy gekommen waren und mit ihnen auch unser treuer kleiner Packesel.

Wir verließen das Lager vor Sonnenaufgang und erreichten bald den Khazneh. Es war noch zu dunkel, um Fotos zu machen, also warteten wir, bis die Sonne auf den wunderbaren geschnitzten Tempel schien. Wir konnten einige klare Bilder davon machen.

Noch einmal stiegen wir auf unsere Pferde und verabschiedeten uns von Petra. Wir ritten im Gänsemarsch durch den Siq auf unserem Weg zurück in die Zivilisation – das heißt, in die arabische Zivilisation.

Fortgesetzt in [„Endlich! Jerusalem“](#)